

Wespen und Hummeln

Julia Fischer & Friends rocken
Klassik in München

Am Ende tobte der Saal wie bei einem Rockkonzert. Denn Julia Fischer und ihre Musikerkollegen spielten im Münchner Prinzregententheater Pjotr Tschaikowskys „Souvenir de Florence“ mit draufgängerischem Impetus. Hinreichend die instrumentale Klasse dieser Musiker, die Spontaneität der gegenseitigen Inspiration im Aufwiegen wie im Übernehmen, der solistische Glanz jedes Einzelnen und die Dialoglust aller miteinander. So spielte Julia Fischer mit dem glänzenden Geiger Alexander Sitkovetsky, den exzellenten Bratschern Nils Mönkemeyer und Louis Vandory und den außerordentlichen Cellisten Christian Poltéra und Danjulo Ishizaka.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Die sechs Musiker warfen sich in dieses Stück, das virtuose Eleganz und vornehmes Sentiment ungemein geistvoll mischt, nicht einfach nur mit imponierender solistischer Potenz, und ohne Rücksicht zu nehmen auf kammermusikalische Verluste. Vielmehr strahlten sie eine vitale Gesamtenergie aus, die einen ganzen Stadtteil hätte erleuchten können. Manchmal brauste, brummte, sirrte und bebte es, dass man meinen konnte, die Lebenskraft eines riesigen Wespen- oder Hummelschwarms erfülle den Saal.

Spielen Solisten Kammermusik, laden sie ihre Stimmen mit ihrer Eigengesetzlichkeit auf

Wenn zu einem gewachsenen Weltklasse-Streichquartett ein oder zwei Musiker dazukommen, werden sie im Sinne des Ensembles integriert, sie erweitern dann die stabile Formation als Ergänzung. Bei Fischer & Friends aber kam es zum

aufschäumenden Zusammentreffen verschiedener Temperamente und Individualitäten. „Ein Solist ist ein Mensch nach eigenem Gesetz“, hat der große Geiger Isaac Stern gesagt. Spielen Solisten miteinander Kammermusik, dann laden sie deshalb ihre Stimmen unwillkürlich mit ihrer jeweiligen Eigengesetzlichkeit auf. Das kann dann manchmal auf durchaus interessante Weise danebengehen – oder aber wie jetzt im Prinzregententheater jene Elektrizität erzeugen, der sich niemand entziehen kann und will.

Die Geiger Fritz Kreisler und Georges Enescu waren ausgezeichnete Klavierspieler. Der unvergleichliche Cellist Emanuel Feuermann konnte auf der Geige, gehalten wie ein Cello, sogar Felix Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert spielen! Und wer an die Familie Well denkt, weiß, dass jedes Mitglied immer mehrere Instrumente beherrscht, darin einer alten Tradition folgend, als es noch keine ausgesprochenen Instrumentalspezialisten gab. Und Julia Fischer ist auch eine formidable Pianistin.

Deshalb spielte sie zu Beginn des Abends mit klarem und klangvollem Anschlag den Klavierpart in Antonin Dvoraks Klavierquintett op. 81, einem der Maßstäbe setzenden Werke dieses Genre. Ihre Kollegen waren mit Verve und Aufmerksamkeit bei der Sache. Dieses Stück lässt sich nicht nur aus vulkanischer Spielfreude gewinnen, sondern es braucht Strukturierung und Klangregie, damit es als Ganzes entstehen kann. Doch dafür gab es herrliche Episoden zu genießen: Wie Christian Poltéra mit sonorer Sanftheit begann; wie Julia Fischer in der Durchführung des Kopfsatzes zupackte oder das Durmka-Thema des 2. Satzes zart artikuliert; oder wie Sitkovetsky das Scherzo-Furiant lustvoll beschleunigte. Die klangliche Wucht der fünf riss die Zuhörer schon nach dem Kopfsatz zum Beifall hin, am Ende waren alle so aufgekratzt, als hätten sie schon vor dem Konzert Sekt getrunken. Doch es waren der moussierende Elan und die mitreißende Dynamik der Musiker, die hier alle mit-

HARALD EGGEBRECHT



Süddeutsche Zeitung, 2. Juni 2017
Julia Fischer & Friends
31. Mai 2017, Prinzregententheater